

Linke deutscher Herkunft

der falsche Weg. Es ist viel wichtiger, der Basis zu arbeiten und kleine, in konsistente Gruppierungen zu schaffen. Wie sie dann zueinander in Verbindung kommen, das hängt zum Teil auch von der gesellschaftlichen Entwicklung ab. Ich bin da keineswegs Pessimist. Ich glaube, daß die Propheten heute auf der anderen Seite zu finden sind. Zunächst waren die Propheten: die Revolution kommt! Jetzt sind die anderen zu Propheten gelaufen und sagen: die Revolution beweist, daß es zu keiner Revolution mehr kommen wird. Und ich antworte: die Menschheit ist viel flexibler, als die Wissenschaft manchmal behauptet. Auf einmal ist eine Explosion da. Wenn eine Explosion da ist — ich meine nicht von Bomben und Granaten, sondern eine gesellschaftliche Explosion — ist die Möglichkeit dieser Kollektiven zueinander in Verbindung zu treten tatsächlich etwas gemeinsam zu haben, durchaus gegeben. Ein Beispiel aus der geschichtlich gescheiterten Sozialistischen Revolution in Deutschland. Sie stimmte keine sozialistische, oder gar kommunistische, oder gar sozialistische. Aber man sich überlegt, daß völlig entgegen dem Willen der SPD, ohne daß sie es wollte, aus der SPD, aus der Arbeiterbewegung innerhalb einer Woche wurde, ohne daß jemand einen Befehl gegeben hätte, so kann darin eine Richtung begriffen werden, in die gearbeitet werden mußte.

s, Danke für das Gespräch!

review führten cl. und jw./West-

legen:
 pflegt in seinen Seminaren und Vorle-
 e Studentinnen und Studenten mit der
 Übersetzung von „Kommilitone“ an-
 n: „Waffenbruder“ bzw. „-schwester“
 to-Suhr-Institut für politische Wissen-
 der FU Westberlin

hlbibliographie
hriften
hannes Agnoli

re mir an dieser Stelle eine
nfassende Nacherzählung
ts von Agnolis Schriften,
ine Gedanken nur verkürzt
ässert wiedergeben könnte.
sie sich die Mühe machen, sei-
ten selber zu lesen; aller-
ht Agnolis Fähigkeit, die
die er sich gemacht hat, ge-

Wer schont die antifaschistischen Kräfte in Deutschland vor wiederholten Peinlichkeiten? Endlich ist etwas gut gemeint, endlich wird eine Stellungnahme lang und vorsichtig konzipiert und durchdacht, endlich gibt es einen Ausdruck echter Sensibilität und ehrlicher Verpflichtung, und auch dann klappt es einfach nicht vollständig.

IM AK 297 wurde eine „Erklärung zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht“ veröffentlicht. Unterstützt von Gelehrten, Prominenten und Betroffenen ruft sie zum Gedenken auf, zur Erinnerung an die Opfer, zu einer Front gegenüber den Tätern, zur Mahnung an die potentiellen Mitläufer von heute. Mit verdientem Stolz trägt die VVN die Verantwortung für den Aufruf; er vereinigt ein breites Spektrum, das sogenannte „liberal-bürgerliche“ Lager, von Verfolgten und Kommunisten über Gewerkschafter und Schriftsteller bis hin zu Professoren und Richtern.

Der Aufruf ist ernst, er stellt sich nicht nur einem als abstrakt aufgefaßten Nationalsozialismus — einer Art „Naturkatastrophe“ — entgegen, sondern er scheut sich auch nicht vor einer Auseinandersetzung mit der natürlichen Umgebung, die diesen Beheimatete: „Wie konnte es so weit kommen, daß unser Volk ein solches Ausmaß staatlicher Willkür und sanktionierten Verbrechens schweigend hinnahm?“

„Unser Volk“ — die Verantwortung als Mitglieder einer Täter-Gesellschaft weisen die AutorInnen nicht zurück. Zweifellos ein Verdienst, eine Seltenheit selbst in der alternativ-liberalen Szene des Nachkriegsdeutschlands, die allzu oft so tief in ihren anti-imperialistischen Geist versinkt, „wir sind ja Linke von heute, und keine Deutschen von damals“, um die Gnade ihrer späten Geburt wiederzufinden und sich der Belastung der Opfer zu entledigen. Ein Aufruf also, der einem Mut und Hoffnung in diesem sonst so trostlos erscheinenden Land geben könnte, wenn es nicht auf eine kleine Peinlichkeit ankäme:

Der Öffnungssatz lautet folgendermaßen: „Vor 50 Jahren, in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938, fand im ganzen

Volkes auszuklammern, was ihn wieder zu einem internen deutschen Ereignis macht, einer geschlossenen Gesellschaft, als wären deutsche Täter und deutsche Verfolgte unter sich gewesen.

So hat einer der Unterzeichner des Aufrufs, Prof. Dr. Reinhard Kühnl, ein Buch mit dem Titel „Faschismustheorien“ verfaßt, das in vielen Kreisen als häufig zitierte und zuverlässige Quelle gilt (1). Man findet in seinen dreihundertundsiebenunddreißig Seiten fast alles, was einem zum Faschismus und seinen Hintergründen nur einfallen kann: „Faschismus als Produkt des Führers“, „Faschismus als Totalitarismus“, „Faschismus als Modernisierung“, „Faschismus — phänomenologisch“, „Faschismus als Diktatur des Monopolkapitals“. Dreihundertundsiebenunddreißig Seiten. Und dann findet man einen „Exkurs“: „Antisemitismus und Judenvernichtung“. Nichts weiteres als einen Exkurs, vier Seiten lang, so nebenbei.

Und in dem Exkurs belehrt uns der Professor, daß „der Mord an den europäischen Juden nicht als etwas ganz singuläres betrachtet werden (darf)“, schließlich war er nicht nur auf Juden beschränkt, sondern er umfaßte Belgier, Holländer und Polen ebenso. Vielmehr sei der Antisemitismus der Nazis ein Mittel zur Spaltung und zur Zerschlagung der Arbeiterklasse gewesen und könne deshalb nur im Gesamtzusammenhang der NS-Politik betrachtet werden.

Und hier beginnen die Probleme eines Forschers, die Judenvernichtung zu erklären: Er kann nämlich nicht überzeugend beweisen, daß die Ermordung von sechs Millionen Juden „direkt ökonomischen Profitinteressen entsprang“, muß also ausweichen, um zu sagen, nicht jedes Ereignis müsse direkt aus den Produktionsverhältnissen oder „gar aus den Profitinteressen der Herrschenden abgeleitet werden“, damit die Analyse stimmt...
Es besteht...

„Es besteht also gar kein Anlaß“ schließt Kühnl ab, „einen Erfahrungssatz, der sich in einer sechstausendjährigen Geschichte der Klassengesellschaften permanent bestätigt hat, im Falle des Faschismus zurückzuweisen und darin gar eine Kapitulation wissenschaftlicher